

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

35. Jahrgang.

N^o. 141.

Donnerstag, den 29. November

1888.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die gesammte Reichs-
schuld beträgt nach einer dem Etat beigegebenen
Denkschrift 1,148,664,756,30 M. Davon sind 4pro-
zentig 450,000,000 M. und 3 1/2 proz. 698,664,756,30
Mark. Zur Verzinsung der ersteren sind danach im
Etat für 1889/90 18 Millionen, zur Verzinsung der
letzteren 18,480,000 Mark in Ansatz gebracht.

— Im neuen Reichshaushaltsetat sind die Be-
züge der Kommandanten von Sonderburg-Düppel
und Stralsund als „künftig wegfallend“ bezeichnet.
Sonderburg-Düppel und Stralsund sind danach, wie
es im vorigen Jahre mit Kolberg der Fall war, als
Festungen aufgegeben worden.

— Die Einführung der Lanze, welche zu-
nächst bei den Kürassier-Regimentern erfolgte, hat
seit einigen Wochen nun auch bei dem Leib-Garde-
Husaren-Regiment stattgefunden. Diese Verallge-
meinerung einer Waffe, welche in der französischen,
österreich-ungarischen und russischen Armee beseitigt
und in die Rüstkammer gelegt wurde, erregt begreif-
licher Weise das allgemeine Interesse der militärischen
Kreise, insbesondere der Cavallerie. In Deutschland
sind nun militärische Stimmen laut geworden, nach
denen die deutsche Cavallerie, wenn sie durchweg mit
Lanzen bewaffnet wäre, unbedingt eine beträchtliche
Ueberlegenheit über jede andere, nicht mit Lanzen
bewaffnete Reiterei gewinnen würde. Im Uebel muß
die mit Sicherheit geführte Lanze den Gegner eher
erreichen als der Säbel, und da der schwebende Kürass
beinahe von aller europäischen Cavallerie abgelegt
wurde, so könnte die Wirkung der Lanzenspitze überall
zur Geltung kommen.

— Die Annahme eines neuen, ganz eigen-
artig konstruirten Infanterie-Gewehres für die deutsche
Armee ist seitens der Waffenprüfungskommission
erfolgt. Wie die „N.“ von unbedingt zuverlässiger
Seite in Erfahrung bringen, ist man bereits mit der
Herstellung der erforderlichen Werkzeugmaschinen
in unseren Kriegswerkstätten beschäftigt, um die
gesammte deutsche Armee in möglichst kurzer
Zeit mit dieser neuen Waffe auszurüsten zu können.

— Nach längerer Pause haben bekanntlich die
Panflavistenblätter wieder begonnen, Deutschlands
ehrliebe Mäcker-Rolle in den orientalischen
Dingen zu verächtigen, und ganz in des seligen
Kattows Geist schmähend sie den deutschen Nachbar,
der Alles im eigenen Interesse zu lenken und zu
„schieben“ wisse, und eine Verständigung zwischen
Österreich und Rußland mit großer Kunst hintertreibe.
Besonders ist es des Fürsten Westschersky „Grash-
danin“, in welchem jene Aufreizungen den unversäm-
testen Ausdruck finden. Das Blatt geht in seinem
Eifer so weit, der Tripel-Allianz einen lediglich offen-
siven Charakter beizumessen und die Friedensliebe der
vereinigten Mächte als eitel Heuchelei zu verächtigen.
Heute unternimmt es nun die „Köln. Ztg.“ — an-
scheinend von kompetenter Stelle dazu inspirirt —
jenes hegerischen Organ einmal auf den Mund zu
klopfen. Zugleich legt das rheinische Blatt noch ein-
mal die so oft präcisirte Stellung Deutschlands zu
den orientalischen Wirrnissen klar, indem es ausführt:
„Der vom „Grashdanin“ behandelte Gedanke, daß
Rußland und Oesterreich sich in ihren Einflußsphären
an der Balkanhalbinsel theilen müßten, ist nicht nur
vom Grafen Herbert Bismarck mehreren hochgestellten
Persönlichkeiten Wiens gegenüber geäußert worden,
sondern er bildet seit Jahren und noch heute das
amtliche Programm der deutschen Politik, soweit letz-
tere sich überhaupt um die Balkanhalbinsel bekümmert.
Wenn Deutschland um eine billige Lösung gefragt,
würde es ohne Zweifel empfehlen, daß Serbien inner-
halb der österreichischen, Bulgarien innerhalb der
russischen Einflußsphären belassen werde, mit diesem
Rath hat aber Deutschland seit einem Jahrzehnt weder
bei der russischen noch bei der österreichischen Re-
gierung Anhang gefunden. Diese vernünftige Lösung
einem Bethheiligten aufzuzwingen, liegt der deutschen
Politik fern. Deutschland würde gern sehen, wenn
Rußland und Oesterreich sich verständigten, kann aber

auch ruhig mitanzusehen, wenn das nicht geschieht.“ —
Neues ist für uns in dieser Darlegung nicht enthal-
ten. Der Hinweis darauf, daß Deutschland mit sei-
nen Rathschlägen weder bei Rußland noch Oesterreich
Anhang gefunden habe und schließlich auch mit an-
sehen könne, wenn Oesterreich und Rußland sich nicht
verständigten, soll eben nur nochmals der Friedens-
liebe Ausdruck geben, und andererseits die Gelassen-
heit kennzeichnen, mit welcher die Reichsregierung
allen Eventualitäten ins Auge sieht.

— Es wurde jüngst der eigenthümlichen Erschei-
nung gedacht, daß in der Hauptstadt unserer Bundes-
brüder, in Wien, eine Reihe von Organen existiren,
welche in Bezug auf deutschen hegerische Fä-
higkeiten der „Lanterne“ und dem „Intran-
sigant“ nicht ein Beta nachzugeben brauchen. Seit
einigen Wochen ist — vermuthlich mit französischem
oder russischem Gelde — ein Wochenblattchen zu
jenen älteren chauvinistischen Blättern getreten, das
„Schwarzgelb“ betitelt ist und mit Invektiven gegen
alles Deutschfreundliche um sich wirft, als sei sein
Redakteur Ehrenpräsident der „Patriotenliga.“ Vor
einigen Tagen hat das Blattchen in allerlei geheim-
nißvollen Andeutungen zu verstehen gegeben, daß es
mit der deutsch-österreichischen Allianz doch nicht für
alle Zeiten so unerschütterlich bestellt sein dürfte.
Kronprinz Rudolf hätte — so hieß es in dem von
Schmäherungen gegen Deutschland strotzenden Artikel
— ganz andere Ansichten und wenn der einmal mehr
zu sagen hätte, würden die Grundsätze der glorreichen
Maria Theresia und die französisch-russische Ver-
brüderung wieder zu Ehren gelangen. In ernsten
politischen Kreisen achtete man dieses Geschreibsels
Anfangs nicht, es scheint aber doch, daß dies nunmehr
geschieht, denn die zweite Nummer der betreffenden
Wochenschrift ist bereits mit Beschlag belegt worden.
Als charakteristisch glaubt das „Fremdenblatt“ er-
wähnen zu sollen, daß dieses Wochenblatt ausschließlich
in der französischen und russischen Presse eine reklame-
artige Vertretung gefunden habe, und daß speziell der
Artikel, welcher die Indignation der deutschen Mä-
gler hervorgerufen, und der Kenntniß des österreichischen
Publikums durch das Einschreiten der Staatsanwalt-
schaft rechtzeitig entzogen worden, schon am nächsten
Tage vollinhaltlich in dem amtlichen „Dnjevnik
Warschawski“ abgedruckt worden sei.

— In Hamburg ist in der Nacht vom vorigen
Freitag zum Sonnabend der Spediteur L. H. Hülse-
berg ermordet worden, und wird über das entsetz-
liche Verbrechen Folgendes berichtet: Am Sonnabend
Vormittag etwa gegen 10 Uhr kam ein etwa 24jähr.
gut gekleideter Mann zu einem am Bahnhof stationirten
Hülsmann und fragte denselben, ob er wohl allein
einen ca. 200 Pfund schweren Koffer nach dem Baaken-
quai transportiren könne. Als der Hülsmann dieses
bejahte, gab er ihm einen Thaler und beauftragte
ihn, den Koffer aus seinem Logis, Altstädter Neu-
str. 10, abzuholen. Dies geschah, und die Wirths-
leute, der Grünwaarenhändler Thielemann und dessen
Frau, nahmen keinen Anstand, den Koffer verabsolgen
zu lassen, da der Eigenthümer, ihr Einlogirer, sie
damit beauftragt hatte. Letzterer wohnte seit acht
Tagen bei ihnen, nannte sich Dau und gab an, aus
Frankfurt a. M. zu sein. Am Sonnabend Morgen
bezahlte er die Miete, sowie die für ihn gemachten
Auslagen und erklärte seinen Wirthsleuten, daß er
nach England reisen wolle. Der Arbeitsmann, welcher
den Koffer auf einer Karre transportirte, bemerkte
schon unterwegs, daß Blut aus dem Boden des Koffers
herausströmte. An Ort und Stelle theilte er dem
Schuppenaufseher seine Wahrnehmung mit. Auch
Letzterer bemerkte bald eine Blutlache auf der Stelle,
wo der Koffer gestanden hatte, und nun wurden
sodort Beamte der Hafenvorwache requirirt. Einer der
Beamten ließ den Koffer öffnen, und nun bot sich
den Anwesenden ein entsetzlicher Anblick dar. In den
Koffer eingezwängt fand man eine männliche Leiche,
mit schweren Wunden an der Schläfe, Stirn, am
Hinterkopf und am Halse bedeckt. Eine Lokalspekulation
in dem oben genannten Logis wurde sofort vorge-
nommen, und man fand in dem von ihm im Parterre

bewohnten Zimmer eine Menge Blutspuren. Die
Wirthsleute hatten nicht die geringste Ahnung von
dem Verbrechen bezw. von der Verpackung der Leiche.
Der Mord dürfte wohl kaum in dem Logis selbst
ausgeführt sein. Nach Angabe der Thielemann'schen
Cheleute, welche im Keller wohnen, haben sie in der
Nacht vom Freitag auf Sonnabend nichts weiter ver-
nommen, als häufiges Hin- und Hergehen in dem
von Dau im Parterre bewohnten Zimmer. Die
Nachbarn über demselben wollen nicht das geringste
Geräusch gehört haben. Während seines Aufenthalts
bei der Familie Thielemann kam Dau regelmäßig
Abends gegen 8 Uhr nach Hause und verhielt sich
überaus ruhig. Am Freitag Abend jedoch kehrte er
ausnahmsweise erst gegen 10 Uhr heim. Niemand
von den Hausbewohnern will irgend einen Gegenstand
bemerkt haben, den er mitgebracht hätte. Man ver-
muthet, daß er die Leiche zur späten Nachtstunde durch
eins der Fenster, welche nach der Straße zu liegen,
hineinspedirt und sie dann in den Koffer, welchen er
schon seit einigen Tagen besaß, eingepackt hat. Unter
allen Umständen muß er dabei Helfershelfer gehabt
haben. Nachforschungen nach den Thätern sind bisher
erfolglos geblieben. Hülseberg ist ca. 44 Jahre alt
geworden, hinterläßt Frau, 2 Stiefkinder und eine
alte Mutter. Von allen den Werthsachen, wie Kette,
Uhr ic. die er angeblich beim Verlassen seiner Wohn-
ung an sich trug, sowie von dem Geld selbst, das er
zum Umwecheln mitgenommen, fand man nichts vor.

Hamburg, 25. November. Ueber den Mord
Hülsebergs entnehmen wir Hamburger Blätter
noch Folgendes: Der Leichnam des ermordeten Spe-
diteurs Hülseberg war in den Koffer mit Gewalt
hineingepreßt worden, denn die Füße schnellten bei
Eröffnung des Koffers aus demselben heraus. In
dem Koffer, welcher an der Seite die Aufschrift
„Kopenhagen-Hamburg“ trug, worunter ein Zettel
mit der Bezeichnung „von Rostock nach Warnemünde“
geklebt war, fanden sich zwei weiße Taschentücher,
gestickt mit den Buchstaben H. H. und ein Brief mit
der Adresse H. L. Hülseberg. In Folge dieses Namens
wurde der verstümmelte Leichnam von den Polizei-
offizianten am Brookthor als derjenige des Expedienten
für Passagiergut der Hamburg-Amerikanischen Paket-
fahrt-Aktiengesellschaft Hülseberg erkannt. — Der
ermordete Hülseberg hatte in seinem Geschäft einen
früheren Steward, der vorgestern Nachmittag im
Hause seines Prinzipals erschien und ihn aufforderte,
gegen 9 Uhr mit ihm auf dem Großneumarkt zusam-
menzutreffen, da ein Bekannter von ihm ein Geld-
geschäft machen wolle. (Hülseberg soll, wie verlautet,
neben seinem anderweitigen Geschäft auch Wechsel-
geschäfte betrieben haben.) Bevor er, der Einladung
seines Stewards folgend, an dem betreffenden Abend
aus seinem Hause ging, hat er zu seiner Frau ge-
sagt: „3000 M. will ich mitnehmen, die werden wohl
genügen“, worauf er sich auf den Weg machte. Die
Frau, welche krank zu Bette liegt, empfing die Trauer-
botschaft gestern Nachmittag und bezeichnete ohne
Weiteres den Steward als den Mörder ihres Mannes.
Derselbe soll in dem gestern Abend bereits angebeuteten
Keller in der Altstädter Neustraße gewohnt haben,
und zwar in einem Hinterzimmer, welches heute
Mittag bei Eröffnung des verschlossenen Raumes
keinen Zweifel aufkommen ließ, daß in demselben ein
Mord verübt wurde, da Blutspuren nicht allein am
Fußboden vorhanden waren, welche letztere durch eine
Tischdecke, die man über sie gebreitet hatte, verdeckt
zu werden versucht waren; es handelt sich nach diesen
Indicien also um einen Raubmord, da die mitge-
nommenen 3000 Mark wie auch eine goldene Uhr
nebst goldener Kette bei der Leiche fehlten. Letztere
wurde nach Besichtigung an der Brookthor-Hafen-
polizeiwache durch den Polizei-Arzt Dr. Lang in dem
Koffer, in ihrer Lage wie dieselbe gefunden wurde,
nach dem Kurhause gebracht. Man nimmt hier
allgemein an, daß der Mord von mindestens zwei
Personen verübt worden sei.

Der nach der Angabe der Frau Hülseberg des
Mordes verdächtige Steward heißt Staudt und ist
aus Gießen gebürtig. Staudt fuhr wiederholt auf